

Frühe Förderung hilft Kindern auf die Sprünge

HILDESHEIM. Frühkindliche Förderung bringt Vorteile für die Grundschulzeit: In einer Langzeitstudie haben Forscherinnen der Uni Hildesheim festgestellt, wie die kognitive Entwicklung vom Kindergartenalter an verläuft.

Seite 15

Was Hänschen gelernt hat, lernt Hans nicht mehr so leicht

Hildesheimer Uni-Studie begleitet sieben Jahre lang die Entwicklung vom Kindergarten zur Grundschule: Frühe Förderung zahlt sich aus

VON NORBERT MIERZOWSKY

HILDESHEIM. Die Schule ist zum Lernen da, der Kindergarten zum Spielen. Eine einfache Formel, die bislang für die Aufteilung der Entwicklungsschritte von Kindern galt. Und die möglicherweise fatale Folgen haben kann. Denn eine Forschergruppe um die Hildesheimer Uni-Professorin Claudia Mähler zeigt nun, dass die Zeit zwischen drei und sechs Jahren eine immense Bedeutung für die spätere Lernentwicklung hat.

Das Uni-Team von Mähler hat in den vergangenen sieben Jahren insgesamt 200 Kinder von der Kindergarten- bis zur Grundschulzeit wissenschaftlich begleitet. Ihre Frage dabei: Wie entwickeln sich die kognitiven Fähigkeiten der Kinder, wie das mathematische Verständnis, wie die Lese- und Rechtschreibfähig-

keit? Eines der Kinder ist die heute elfjährige Emma, die ebenfalls seit der Kindergartenzeit Kontakt zu den Hochschulforschern hat. Ihre Mutter Kerstin Taubitz will die Zusammenarbeit auch künftig weiterführen. „Wir machen mit, damit die Forschung weitergehen kann“, sagt sie.

Und die Ergebnisse dürften Eltern allgemein sehr interessieren. Denn sie zeigen, dass eine frühkindliche Förderung wichtige Folgen für die weitere Schullaufbahn haben kann. „Unsere Daten zeigen: Die Unterschiede, die zwischen den Kindern bestehen, sind bereits im Alter von vier Jahren sehr groß“, sagt die Uni-Psychologin Jeanette Piekny.

Mengenvergleiche, einfache, spielerische Beschäftigung mit Zahlen bereits im frühkindlichen Alter „kann entscheidend für die Rechenfähigkeiten im

Grundschulalter sein“, sagt Piekny. Wenn die Kinder eingeschult werden, haben sie in der Regel unterschiedliche Fähigkeiten. Die Unterschiede „bleiben vergleichsweise stabil“ im Laufe der Entwicklung, sagt Piekny und räumt gleichzeitig mit einer Hoffnung auf, die etliche Eltern hegen: „Es ist nicht so, dass die Mehrheit der Kinder alles aufholt und dann mit sechs Jahren auf dem gleichen Stand eingeschult wird.“

Das gilt auch für die Lese- und Rechtschreibfähigkeit. Entscheidend dafür ist der phonologische Bereich. Auch hier habe die Wissenschaftlerinnen bereits frühe Unterschiede feststellen können, die über die Folgejahre erhalten bleiben. „Der frühkindliche Altersbereich wurde über lange Zeit unterschätzt. Das erfordert ein riesiges Umdenken in Politik und den Bildungseinrichtungen“, fasst

die Psychologin Jeanette Piekny zusammen.

Nun soll die Forschungsarbeit weitergehen. „Wir haben uns bisher auf die frühe Kindheit konzentriert. Wir möchten nun erfassen, wie die Entwicklung im Schulalter verläuft“, sagt Claudia Mähler. Deswegen ist sie auch froh, dass Emma bei dem Projekt Differenzielle Entwicklungsverläufe Kognitiver Kompetenzen – kurz KOKO – dabei bleibt. In den Fokus kommen auch soziale und emotionale Eigenschaften sowie Fähigkeiten zur Anpassung und Bewältigung.

Eltern, Erzieherinnen und Lehrerinnen können bei der Uni-Forschungsambulanz „Kind im Mittelpunkt“ Rat suchen. Tägliche Sprechstunde, montags bis donnerstags, von 13 bis 14 Uhr unter der Rufnummer 883-1 10 12; auch individuelle Termine sind möglich.



Kerstin Taubitz und ihre Tochter Emma mit dem Uni-Affen „Koko“.